

Vortrag in Gamprin: Liechtenstein im und nach dem 1. Weltkrieg

Auftakt Der Historiker Rupert Quaderer gibt in einer Vortragsreihe des Liechtenstein-Institutes Einblick in die Zeit von 1914 bis 1926.

VON REINHARD PETER

Er gilt als Nestor der Erforschung und Darstellung der liechtensteinischen Landesgeschichte: Rupert Quaderer, Forschungsbeauftragter des Liechtenstein-Instituts, präsentiert seit gestern im Rahmen von vier Vorträgen die Vortragsreihe «Bewegte Zeiten - Liechtenstein von 1914 bis 1926». Im Einführungsvortrag in der Gampriner Mehrzweckhalle gab Quaderer einen Überblick über jene Epoche, die unserem Land trotz Nichtteilnahme am Ersten Weltkrieg schwerst zu schaffen machte. Vor Ausbruch des Krieges stand Liechtenstein wirtschaftlich relativ gut da, und der Kriegsausbruch löste in Liechtenstein eine Begeisterungswelle für Österreich-Ungarn aus. Hohe Arbeitslosigkeit, die Grenzsperrung, Inflation, Lebensmittel- und Rohstoffknappheit als unmittelbare Folgen des Krieges, verbunden mit zusehends kritischer Stimmung gegenüber Österreich, führten aber rasch zu Desillusionierung.

Schwierige Nachkriegszeit

«Anni confusionis» - Jahre der Verwirrung, nennt Quaderer die Zeit von 1919 bis 1921, in denen es gelang, diplomatische Vertretungen in Wien und Bern zu errichten und die mühsamen Verhandlungen mit der Schweiz über den Abschluss eines Zollanschlussvertrages in Gang zu bringen. Die Gründung einer



Hielt das erste von vier Referaten über Liechtenstein zwischen 1914 und 1926: Historiker Rupert Quaderer. (Foto: Paul Trummer)

Bank sollte die Staatsfinanzen sanieren, die Eröffnung einer Spielbank misslang, der Briefmarkenverkauf lahmte und die Schaffung einer Klassenlotterie schlug ebenfalls fehl. Fürst Johann II. besuchte im Juni 1919 das Land, wobei ihn die Volkspartei bat, sich dafür einzusetzen, dass die liechtensteinischen Arbeiter «ihr Brot in der Heimat

verdienen» können. Der Fürst, der bis dahin und in Folge 90 000 Hektaren Grundbesitz in der Tschechoslowakei verloren hatte und noch verlieren sollte, gewährte dem gebeutelten Land ein unverzinstes Darlehen von 550 000 Franken. Trotz der Devise «Wir brauchen keine fremden Vögte!» installierte der Fürst - gegen den Widerstand von-

seiten der Volkspartei und Kabinettsdirektor Josef Martin - im August 1920 mit dem Wiener Kanzleibeamten Josef Peer ein weiteres Mal einen «Ausländer» zum Regierungschef. Im Folgejahr wurde der Postvertrag mit der Schweiz unterzeichnet, der Arbeiterverein gegründet sowie Verhandlungen über eine neue Verfassung aufgenommen.